LXXVI. CAPITEL.

Der Alsergrund.

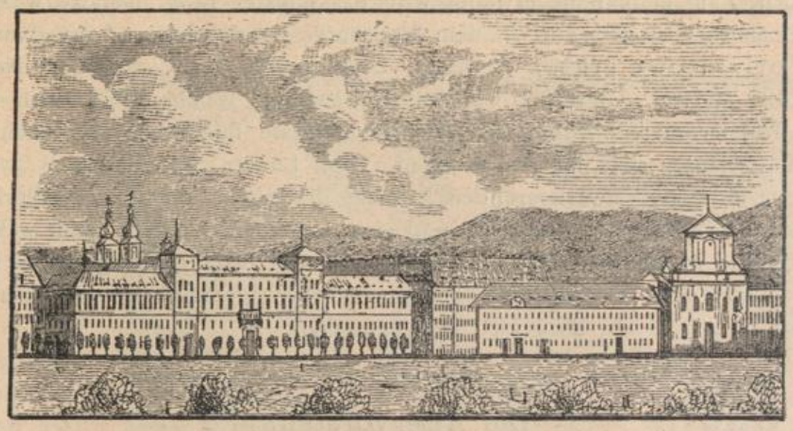

Fig. 196. Der Eingang zur Alserstrasse.

Der Eingang zur Alserstrasse.

Mit dem neunten Bezirke **Alsergrund** schliesst sich in unserer Schilderung der alte Ring von Vorstädten, welcher sich um die innere Stadt gruppirt. In seinem bei der bekannten Neu-Eintheilung des Jahres 1862 festgesetzten Umfang reicht der Alsergrund von der rechten Seite der Alserstrasse (***Figur 196***) bis zum rechten Ufer des Donau-Canales und entstand aus dem grösseren nicht zum VIII. Bezirke Josefstadt einbezogenen Theil der Alservorstadt und den früheren Vorstädten **Michelbeuern**, **Himmelpfortgrund**, **Liechtenthal**, **Thury** und **Rossau**.

In der Hauptsache gehören diese nun als „**Alsergrund**" vereinigten Gründe zu den ältesten vorstädtischen Ansiedlungen Wiens, — allerdings mehr dem Namen nach, als in Bezug auf die topographische Lage. Denn es ist nie zu vergessen, dass die ältesten urkundlich vorkommenden Baulichkeiten — die im Jahre 1211 schon erwähnte „Alserstrasse" und „Klosterneuburgerstrasse" — sich unmittelbar an die Stadt-Umwallung anschlossen, 1529 aber zu Grunde gingen und später mit Beibehaltung des ursprünglichen Namens ausser dem Fortifications-Terrain wieder entstanden.[1])

---

[1]) Die älteste vorstädtische Ansiedlung an der Als schmiegte sich zu beiden Seiten des Schottenthores von dem sogenannten »unteren Arsenal« bei der Elendbastei bis ungefähr zur Teinfaltstrasse unmittelbar an die Stadtmauer an. Diese Ansiedlung war übrigens gegen Aussen gleichfalls mit einem wenn auch schwächeren Wall umgeben und erscheint daher auf dem bekannten Meldemann'schen Plan als »die vorstadt zwischen den zweyen mauern«. Vom Schottenthore aus erstreckten sich zwei Strassen, links die schon erwähnte »Alserstrasse«. die durch den »Alserthurm« führte und rechts

Ausser den beiden schon erwähnten Strassen der ältesten Alservorstadt werden von anderen Localitäten urkundlich noch erwähnt: Der „Neuburger-“ und „Melkerhof“, das „Leder-Ekk“, der „Stadl, so den Schottnern gehörig“, die „Ochsen-Point“ und „Schotten-Point“, welche jedoch ausser der Umwallung lagen und mit Reben bepflanzt waren; der „Patelbuchel“ (Bühel), die „vergessen Gassen *inter cerdones*“ (unter den Schuhflickern) u. s. w.

Näheres ist aber von allen Baulichkeiten dieser ältesten Alservorstadt nur bezüglich des in derselben gelegenen Nonnenklosters zu Maria Magdalena bekannt. Indessen sind auch darüber die Nachrichten spärlich und ist weder das Gründungsjahr noch der Standort desselben genau festzustellen. Zum erstenmale erwähnt wird das Kloster 1234, ist also wahrscheinlich unter dem letzten Babenberger Friedrich II. dem Streitbaren entstanden und ungefähr in der Gegend der heutigen Votivkirche gelegen gewesen. Ursprünglich für Cistercienser-Nonnen bestimmt, wurde es von 1494 an von Augustiner-Chorfrauen bewohnt, welche 1529 beim Herannahen der Türken in das Kloster zu St. Nikola in der Singerstrasse flüchteten und nach gänzlicher Zerstörung ihres Mutterhauses sich mit den Nonnen zu St. Laurenz vereinigten. [1])

Wenn wir noch des verheerenden Brandes gedenken, der am 12. April 1276 in einem Ziegelofen „an dem Schottenthor“ ausbrach und sich auch in die innere Stadt ausbreitete, so sind damit so ziemlich alle wichtigeren Daten über die älteste Ansiedlung an der Als im Stadtgebiete von Wien erschöpft. Wir wenden uns nun zur Besprechung der einzelnen Vorstädte, aus welchen sich der heutige IX. Bezirk zusammensetzt.

Die Alservorstadt.

Der Name dieses Stadttheiles erklärt sich von selbst aus dem denselben früher im offenen Gerinne durchfliessenden Alsbach. Allerdings hatte derselbe bis ungefähr 1500 einen wesentlich anderen Lauf, der zum Theil durch die damalige Unebenheit des Terrains erklärt

---

die »Neuenburgerstrasse«, welche die äussere Umwallung mittelst des »Georgsthurmes« durchbrach. Die Bedeutung dieser Ansiedlung geht schon aus dem Umstand hervor, dass sie feste Mauern besass, während alle übrigen unmittelbar an die Stadt anschliessenden alten Vorstädte nur mit pallisadenartigen Zäunen und tiefen Gräben umfriedet waren.

[1]) Unter den Vorsteherinnen dieses Klosters erscheint 1494 »Helena Heurtin«, die sich »Meisterin von St. Augustinusorden« nennt und dadurch interessant ist, dass sie jüdischer Abkunft war, ihre Eltern bei der Judenverfolgung des Jahres 1421 verlor und als Säugling im Magdalenakloster Schutz fand. Bekanntlich lockerte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts in vielen Klöstern die strenge Zucht sehr — es waren das eben Anzeichen und Ursachen der nahenden Reformation. Auch das Magdalenakloster unterlag diesem Schicksal und als 1434 ärgerliche Zwistigkeiten zwischen der Oberin und den Nonnen ausbrachen, wurden der Schottenabt Johann, der Prior von Mauerbach Leonhard und der Official des Passauer Bischofs, Meister Eberhard mit der Untersuchung betraut. Diese würdigen Herren waren von den Zuständen im Magdalenenkloster so wenig erbaut, dass sie ein ganz neues Statut aufstellten, welchem wir folgende für die Culturgeschichte jener Zeit sehr bezeichnende Stelle entnehmen:

»Item wir gepieten auch, dass ain yedem Junkfraw, die auss dem Chloster von vernunftigen Sachen etwas zu schaffen hat, ungeweilt sich eymer sechen nach vinden lazz. Wir verpieten auch vestiglich, daz chaine auss dem Chloster gen Pad (ins Bad) geen soll; aber in dem Chloster sul man daz Pad zu Zeiten nach notdurft haizen und sullen darin, und auss geen, alss daz Chloster-Jungfrawen ziemlich ist, und wol ansteet. Item in gegenwärtlichkeit der manen (Männer) sullen sy ir awgen nicht in vnschämigkeit hin und her werfen, und sollen die bei in halten, alss der gotzdienerinnen wohl ziemlich ist. Es sull auch chaine zu der Porten an vrlaub geen, noch mit Främden an vrlaub daselbs reden. Item die tür, die da geet auss dem Freythof in den chreutzgankh sull man vermauern und sull vermawert bleiben, wan sy zu Junkfrawlicher Bewahrung nicht ain fügliche tür ist. Item als offt von vernünftigen sachen erber lewt in das Chloster geent, so sullen ire Diener davon beleiben, vnd zu den Jungfrawen nicht gelassen werden. Es sull auch eine zur Portnerin gesazt werden, die mit Sitten und vernunft füglich darzu sey.«

wird, aber auch zu bestimmten Zwecken künstlich beeinflusst wurde. Damals hiess — wahrscheinlich nach einer Biegung des Baches — die Höhe der heutigen Lazarethgasse „am Alseck“ und hier war unterhalb einer Stauwehre der Bach in zwei Arme getheilt. Der eine, das ursprüngliche Alsbett, hiess seiner Wasserarmuth wegen, die „sieche Als“ und gab, wie wir hören werden, der Gegend des späteren Thury den Namen Siechenals. Er folgte der Richtung der heutigen Alsbachstrasse und mündete nach kurzem Lauf in den Donau-Canal. Der rechte, wasserreiche und wohl künstlich angelegte Arm lief direct östlich am Magdalenenkloster vorüber durch die alte Vorstadt „zwischen den Mauern“, diente zur Bewässerung des Stadtgrabens, trat dann in die Stadt selbst ein und floss am Schottenkloster vorüber, durch die Strauchgasse in den Tiefen Graben, um beim Werderthor in den Canal zu münden. Dieser Arm wurde jedoch im Laufe des 17. Jahrhunderts verschüttet und die Als wieder auf ihr ursprüngliches Bett beschränkt.

Neben dem Schottenkloster erscheinen die „Herren von der Als“ auf dem Gebiete des Alsergrundes im 12. und 13. Jahrhundert als die bedeutendsten Grundeigenthümer. Von 1270 an werden sie urkundlich als „*Grecus de Als*“ oder „Griechen von Als“ genannt, eine Bezeichnung, die wahrscheinlich von der Theilnahme eines Familiengliedes an den Kreuzzügen und dessen Aufenthalt in Constantinopel stammt. Eine kleine, mit einem Wäldchen bestandene Anhöhe nächst der Hernalser-Linie hiess noch im vorigen Jahrhundert im Volksmund das „Griechenbergl“ oder „Griechenhölzl“ (Gehölze) und kommt unter diesem Namen auch urkundlich vor.

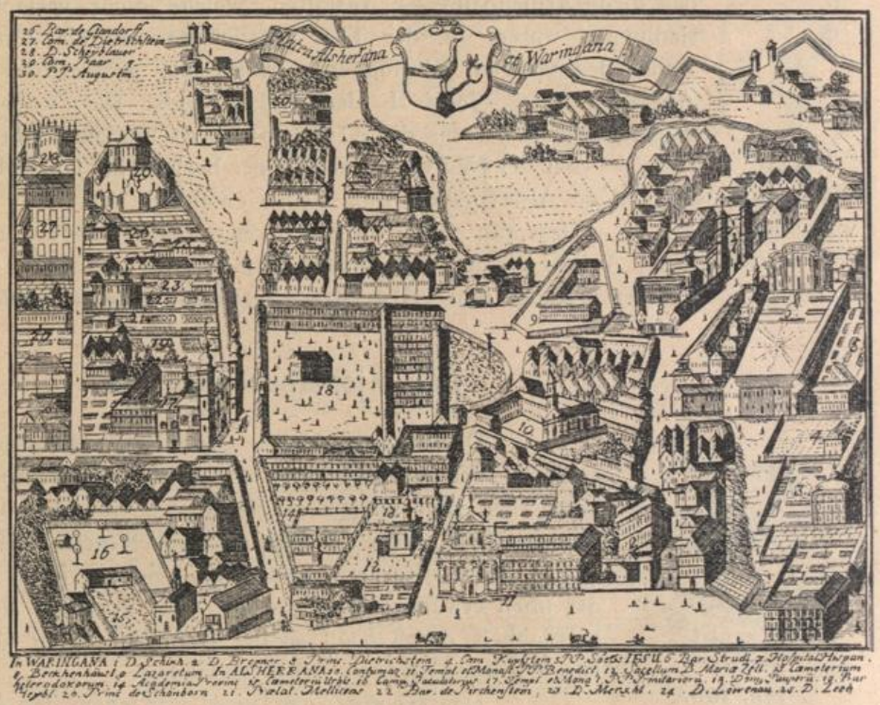

Fig. 197. Vogelperspectiv-Ansicht der Alservorstadt.

Wohl eines der ältesten Gebäude auf dem Gebiete der späteren Alservorstadt war die **„Kirche und das Lazareth zu St. Johann“**. Die Erstere bestand schon im 12. Jahrhundert, das Lazareth erscheint jedoch erst viel später und wurde 1476 den Chorherren von St. Dorothea zur Verwaltung übergeben. Kirche und Lazareth — mit dem umgebenden Dorf „im Siechenals“ genannt — standen an der Stelle des heutigen Bürgerversorgungshauses und wurden 1529 fast ganz zerstört. Die in den nächsten Jahren stets drohende Gefahr eines neuerlichen Türken-Einfalles war Ursache, dass sich das Dorotheerstift zu keinem Wiederaufbau der Ruinen von St. Johann in Siechenals verstehen wollte, bis sich 1540 die Stadt Wien unter Bürgermeister Paul Pernfuss hiezu bereit erklärte. Dies war Anlass, dass Kaiser Ferdinand I. am

18. December 1540 die „Gründe bei Sannt Johannes in der Siechenals, deren sich Brobst von Sannt Dorothea guetwillig begeben, den Ersamen weysen vnnser besonder lieb vnd getreu Bürgermaister vnd Rat vnnser Stat Wienn, darauf durch Sy in gegenwärtiger geverlichen leuffen vnd böser lüfft das Lasareth mit schweren Chosten erbawt worden, für ewigkliche Zeiten in das Eigentum übergeben.“

Namentlich bei der grossen Pest des Jahres 1679 war das durch wiederholte Zubauten vergrösserte **Lazareth** sehr in Anspruch genommen, konnte jedoch so wenig genügen, dass noch Hunderte von Kranken im Freien liegen mussten. Bei der zweiten türkischen Belagerung blieb St. Johann ziemlich verschont und behielt jene äussere Gestalt, in welcher es älteren Wienern noch erinnerlich sein wird.

Fig. 198. Gemeindesiegel der Alservorstadt.

An das Lazareth schloss sich 1657 der **Contumazhof**, später entstand das **Groß-Armenhaus** — Anstalten, welche nicht verlockend für bürgerliche Ansiedlungen waren. In der That entwickelte sich die Alservorstadt erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, wozu die grossartige Reform der Humanitäts-Anstalten unter **Josef** II. den Anlass gab. Die Vogelperspectiv-Ansicht unter ***Figur 197*** zeigt uns die Alservorstadt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Bei der Neu-Constituirung der Bezirke im Jahre 1862 kamen 182 Häuser der ehemaligen Alservorstadt zum VIII. Gemeindebezirk.

Das alte Grundsiegel zeigte eine Elster, eine allerdings etwas seltsame Anleihe beim Volksdialect, der ebenso „Alster“ statt „Elster“, oder auch „Alstervorstadt“ und „Alsterstrasse“ sprach. (***Figur 198.***)

Der Michelbeuerngrund.

Fig. 199. Gemeindesiegel vom Michelbeuerngrund.

Dieser sehr kleine ehemalige vorstädtische Grund umfasste den zwischen der Lazarethgasse und Währingerstrasse aufwärts von der Spitalgasse bis zum Linienwall reichenden Complex. Derselbe war ein Theil der reichen Besitzungen des **Stiftes Michelbeuern**, die einen grossen Theil des Währinger-Territoriums umfassten. Bei Errichtung der Linienwälle wurde der oben erwähnte Complex mit Wien vereinigt und 1806 ging die Grundherrlichheit durch Kauf an die Gemeinde Wien über. Im Jahre 1862 zählte der Michelbeuerngrund 56 Häuser.

Das Gemeindesiegel war jenem der Alservorstadt sehr ähnlich; es zeigte gleichfalls eine Elster, nur steht der Baum, auf welchem sie sitzt, am Ufer eines Gewässers. (***Figur 199.***)

Der Himmelpfortgrund.

Dies Vorstadt erstreckte sich längs des Linienwalles rechts von der Währingerlinie und abwärts bis zur Nussdorferstrasse.

Von dem Jahre 1529 stand auf dieser einen mässigen Höhenrücken bildenden Stelle das Dorf **Sporkenbühel**[1]), das gänzlich zerstört wurde. Das Eigenthum der Gründe erwarb dann das Nonnenkloster „zur Himmelspforte“, nach dessen Aufhebung kam die Grundherrschaft an

[1]) Bühel ist eine veraltete Benennung eines Hügels oder Erdhaufens.

den Staat, der sie 1825 an die Gemeinde abtrat. Im Jahre 1862 zählte diese Vorstadt 88 meist sehr unansehnliche Häuser.

Das Gemeindesiegel enthielt eine Darstellung des Lammes mit der österlichen Fahne. (*Figur 200.*)

Fig. 200. Gemeindesiegel vom Himmelpfortgrund.

Die Thury-Vorstadt.

Sie war ursprünglich ein Theil des schon erwähnten Dorfes Siechenals und dehnte sich längs des Alserbaches aufwärts von der gleichnamigen Strasse aus. Da daselbst eine von den Herren von der Als gegründete Capelle zu Sanct Johann und ein Spital bestand, kommen sehr häufig Verwechslungen mit dem obenerwähnten Lazareth und der Kirche zu St. Johann am Siechenals vor. Die Katastrophe des Jahres 1529 machte aber dem ganzen Dorfe Siechenals sammt Capelle und Spital für immer ein Ende, so dass durch mehr als hundert Jahre daselbst nur Weinberge waren.

Erst im Jahre 1646 begann Johann Thury, Hofbedienter des Kaisers Ferdinand III. und „Ziegelschaffer" (Ziegelofenbesitzer), wieder die Bebauung dieser Gegend, indem er in der Nähe der ihm gehörigen Ziegelöfen das erste Haus errichtete — heute Liechtensteinstrasse Nr. 51 (frühere Untere Hauptstrasse Nr. 5). An diesem Haus befand sich ursprünglich die bekannte Steintafel mit der Inschrift:

»Vor Alters hier ein Dorf Standt,
Welches Siechenals genandt,
Als Man Zelt 1529 Jar,
Von Türken Zersteret war.
Anjetzo Als Man 1646 Sagt,
Johann Thury diss hauss erbaut hat.«

Thury's Beispiel fand Nachfolge, doch wurde die junge Ansiedlung 1683 beim Anzuge der Türken in Brand gesteckt und entstand dann nur langsam wieder. Im Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die sogenannte „Thurykapelle" erbaut, die zwar auch zu St. Johannes hiess, aber keineswegs, wie vielfach geglaubt wurde, mit der alten Capelle im Siechenals identisch war.

Fig. 201. Grundsiegel der Thury-Vorstadt.

Thury war ein sogenannter Freigrund, über welchen die Gemeinde Wien erst 1786 die Grundherrlichkeit erwarb. Das frühere Grundsiegel zeigte das Bild St. Johannes des Täufers, der das Modell einer Kirche trägt. (*Figur 201.*)

Bei der Neu-Eintheilung der Bezirke im Jahre 1862 zählte Thury 130 Häuser.

Die Vorstadt Liechtenthal.

Fig. 202. Grundsiegel von Liechtenthal.

Die Vorstadt Liechtenthal umfasste den rechts von der Nussdorfer-Linie gelegenen nordöstlichen Theil des IX. Bezirkes. Das Territorium der Vorstadt führte von altersher den Namen Alt-Liechtenwerth und bestand noch 1680 in der Hauptsache aus einem mit Gebüschen bestanden Wiesenplan — der „Thalwiese" — die ein Tummelplatz und Belustigungsort der Umwohner war. Schon im 13. Jahrhundert im Besitz des Hauses Liechtenstein kam der Liechtenwörth später an die Grafen Auersperg, von welchen es 1694 der bekannte Mäcen Fürst Adam Liechtenstein zurückkaufte. Er baute den berühmten Sommersitz, was auch andere Adelsfamilien

zur Ansässigmachung bewog, das Bräuhaus u. s. w., kurz die Bebauung ging so rasch vor sich, dass schon 1701 die neue Vorstadt constituirt und **Liechtenthal** benannt wurde.

Das Siegel derselben zeigte in Versinnlichung des Namens ein von der Sonne beschienenes schluchtartiges Thal. (***Figur 202.***)

Im Jahre 1862 zählte Liechtenthal 21 Häuser.

Fig. 203. Siegel des Althangrundes.

Der Althangrund.

Er entstand ungefähr gleichzeitig mit dem Liechtenthale durch den Grafen **Gundaker von Althan** (k. k. General der Cavallerie, Generalhofbaudirector und Oberinspector der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Wien, geb. 1665, gest. 1747), der sich an der Stelle des heutigen Franz-Josefs-Bahnhofes einen Sommersitz schuf und die Bebauung des zugehörigen Grundes begünstigte. Er trat aber schon 1713 die Grundherrlichkeit an die Gemeinde ab. Im Jahre 1862 betrug die Häuserzahl 43.

Das Siegel des Althangrundes bestand aus dem Bild eines springenden Hirschen. (***Fig. 203***).

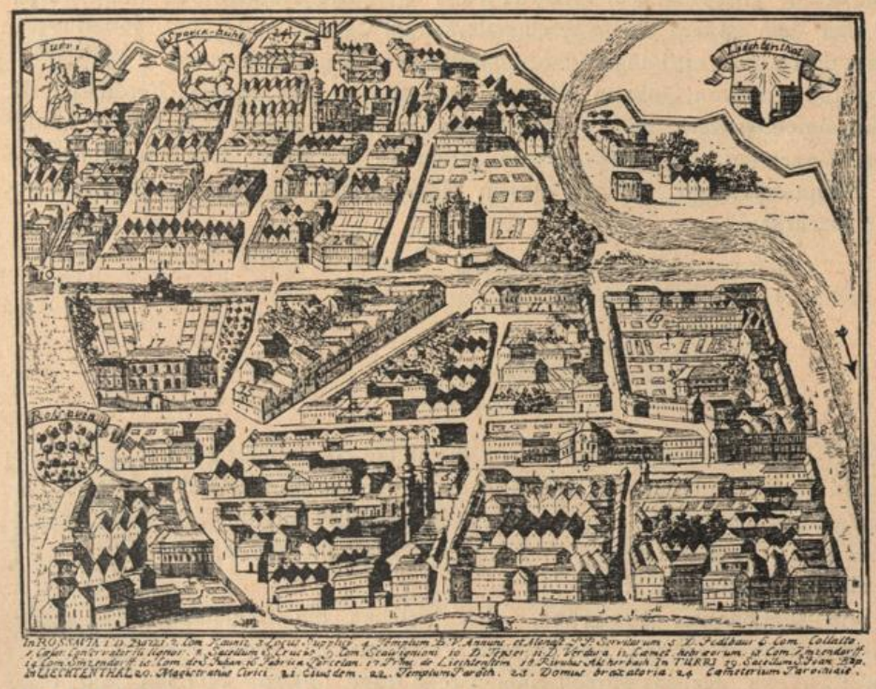

Fig. 204. Vogelperspectiv-Ansicht des nördlichen Theiles des Alsergrund.

Die Rossau.

Diese Vorstadt, welche den grössten Theil des heutigen Bezirkes Alsergrund umfasste, erstreckte sich vom Alserbach östlich längs des Donau-Canales bis zum Glacis.

Fig. 205. Gemeindesiegel der Rossau.

Der Name **Roß-Au** kam ursprünglich nur einem Theil der späteren Vorstadt zu, der unmittelbar am rechten Canal-Ufer lag und als Weide und Schwemmplatz für die Pferde diente. Ein anderer Theil wurde durch einen später verschütteten Arm des Donau-Canales gebildet, war also eine Insel und hiess im Gegensatz zum „Unteren Werd" (der Leopoldstadt) der „**Obere Werd**". Dieser bestand meist aus Weideplätzen und war nur mit vereinzelten Fischerhütten besiedelt. Dagegen bestand zwischen dem Schotten- und Neuthor eine Ansiedlung — die „**Fischervorstadt**", welche 1529 zu Grunde ging. Sie entstand zwar im Oberen Werd neu, wurde aber 1663 aus fortificatorischen Gründen weiter von der Stadt entfernt und zwanzig Jahre später beim Nahen der Türken wieder in Brand gesteckt.

Gerade dieser Stadttheil besiedelte sich aber sehr rasch wieder, da die Nähe der Wasserstrasse reichliche Gelegenheit zu Erwerb und Verkehr bot. Meist waren es Fischer, Holzhauer und Flösser, Schiffer, später auch Wäscher — eine vielfach fluctuirende Bevölkerung, welche sich in der **Roßau** — wie nun die ganze Gegend hiess — ansiedelten, — eine Bevölkerung eigenthümlicher und urwüchsiger Art, die als Bewohner der „enteren (jenseitigen) Gründ' am Wasser" einen gewissen nicht immer ganz harmlosen Ruf genossen. Nach und nach bildete sich auch eine sesshafte Bevölkerung heraus, so dass die Rossau 1775 bereits 112, im Jahre 1862 aber 238 Häuser zählte.

Das alte Gemeinde-Siegel der Rossau zeigte eine Baumgruppe auf einem Wiesenplan (***Figur 205***).

Eine Vogelperspective aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigt uns in ***Figur 204*** den nördlichen Theil des Bezirkes Alsergrund. Der jetzige IX. Gemeindebezirk zählte im Jahre 1890 307 Häuser und 81.170 Bewohner.

LXXVII. CAPITEL.

Die Alserstrasse.

Der linke Theil dieser Strasse gehört, wie schon erwähnt, seit 1862 zum VIII. Gemeindebezirke. Der natürlichen Zusammengehörigkeit nach haben wir uns jedoch vorbehalten, die allgemeinen Daten und jene über die bemerkenswerthen Gebäude unter Einem zu behandeln. — Die Gegend der heutigen **Alserstraße** hiess um 1450 „in den sieben Hofstätten" und war meist mit Weingärten bedeckt, durch welche sich ein ziemlich unregelmässiger, nur von vereinzelten Hütten besetzter Weg gegen Hernals zog. Erst nachdem die schlimmen Erfahrungen der Jahre 1529 und 1683 zur strengen Einhaltung des fortificatorischen Freiterrains drängten, entstand die neue Alserstrasse in ihrer heutigen Richtung. Bis die Errichtung der Linienwälle im Jahre 1704 den Anlass zur Constituirung der Vorstadt-Gemeinden, also auch der Alservorstadt, bot, war nur von einer „Alserstrasse" und „Währingerstrasse" die Rede, zu welchen man die wenigen Seitengassen einbezog.

Zur Besprechung der einzelnen Baulichkeiten übergehend, behandeln wir zuerst die linke Seite der Alserstrasse.

Nr. 1 und 3 gehört zu dem **Criminalgebäude**, das beim VIII. Bezirk, Capitel Landesgerichtsstrasse (Seite 526) erwähnt wurde. Gegen die Alserstrasse zu lag früher der Tract des Schuldenarrestes, an dessen Stelle sich nun mit Einbeziehung eines Privathauses der Schwurgerichtssaal, die Stätte so vieler erschütternder gerichtlicher Dramen erhebt.

An der Ecke der Schlösselgasse steht

Die Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit

mit dem anstossenden Minoritenkloster. Kirche und Kloster gehörten ursprünglich den 1688 über Betreiben des kaiserlichen Gesandten in Madrid Grafen Bonaventura von Harrach berufenen spanischen Mönchen des **Trinitarier-Ordens**, der sich die Befreiung von Christensklaven zur Auf-